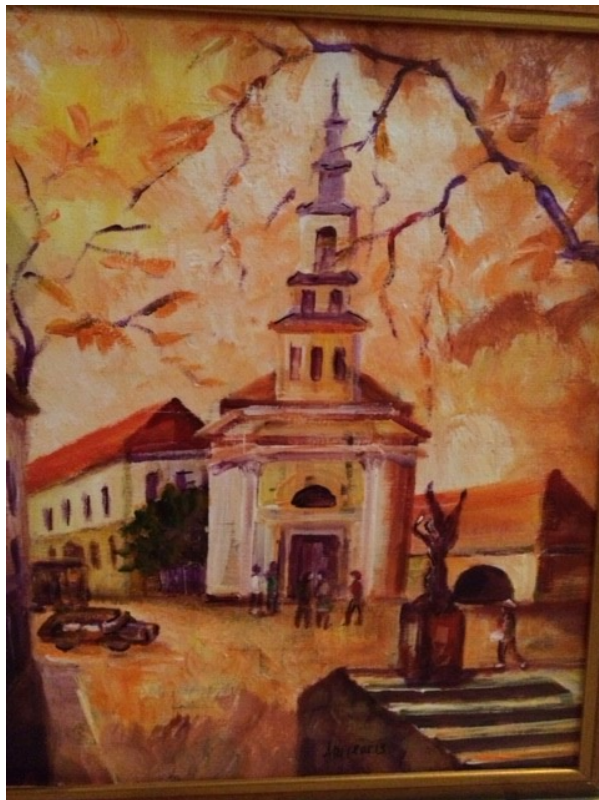


Gemeindebrief

der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde
Budapest



„Geht und verkündet:
das Himmelreich ist nahe.“
(Mt 10,7, Monatsspruch August)

Mai - August 2019

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Titelblatt der Sommerausgabe unseres Gemeindebriefes lässt es bereits erahnen: Bevor wir uns mit dem sprichwörtlichen Kind und Kegel in die Sommerferien verabschieden, wird noch einmal zünftig gefeiert. Wir holen damit etwas nach, was angesichts der nach dem Pfarrerwechsel Anfang September etwas hektischen Herbstzeit 2018 vielleicht ein wenig zu kurz gekommen war. Nun aber wollen wir uns etwas mehr Zeit nehmen, um an unser 25-jähriges Bestehen zu erinnern. Den konkreten Anlass bietet die vor einem Vierteljahrhundert erfolgte Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen der EKD, der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ungarns sowie unserer damals gerade geborenen Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde Budapest.

Wir blicken an dieser Stelle auf die Wurzeln unserer heutigen Gemeinde und drucken deswegen noch einmal einen Text von *Miklós Czenzthe* ab, den er für die Festschrift anlässlich unseres 20. Jubiläums am 1. Dezember 2013 geschrieben hatte. Auch lassen wir offizielle Vertreter unserer Kirchen zu Wort kommen, die uns zum Geburtstag gratulieren möchten. Darüber hinaus informieren wir darüber, was wir für unser Fest am 26. Mai konkret geplant haben. Es gibt guten Grund zu Freude und Dankbarkeit, dass Gott uns diese Gemeinde geschenkt hat!

Diese Dankbarkeit empfindet ganz offenkundig auch unser langjähriges, treues Gemeindemitglied *Nora Szemes*. Wie in der vergangenen Ausgabe angekündigt, ist Frau Szemes mittlerweile nach Leipzig umgezogen. In einem ausführlichen Brief blickt sie ganz persönlich zurück auf die Geschichte unserer Gemeinde. Ein besonderes, ein individuelles Erinnern, das aber auch in die Zukunft weist.

Tja und dann..., gerade erst fröhlich gefeiert, zurückgeschaut, nach vorne orientiert, wird die Stimmung bereits wieder melancholisch, wenn es einen halben Monat später ans Abschiednehmen geht: Kurzfristig für alle jene, die sich in die Ferien begeben; längerfristig für diejenigen, deren Zeit in Budapest im Laufe der Sommermonate ihr Ende finden wird. Nach dem traditionellen Abschiedsgottesdienst am 16. Juni tritt also langsam sommerliche Gelassenheit bei uns ein. Der Veranstaltungskalender ist schlank, denn viele von uns verbringen die Urlaubstage außerhalb der Budapester Stadtgrenzen. Die Gottesdienste werden vermehrt von Besuchern frequentiert, auch unsere Pfarrerin wird samt ihrer Familie urlauben. Wie immer wird Pfarrer *Andreas Wellmer* die Sommervertretung übernehmen (konkret vom 7. Juli bis zum 28. Juli). Dank an ihn bereits an dieser Stelle.

Vom Urlaub gesprochen. Der Hauptartikel dieses Gemeindebriefes befasst sich genau mit diesem Thema. Konkret geht es um das Problem, wie wir unsere Urlaubsgestaltung halbwegs in Einklang mit den Erfordernissen des Klimaschutzes bringen könnten. **Auch das noch!** werden Sie vielleicht ausrufen. Muss das sein!? Ja, wir meinen, es muss sein! Der (von uns bearbeitete) Text mit dem fragenden Titel „Wie weit weg darf es diesmal sein?“ ist zehn Jahre alt und hat dessen ungeachtet nichts von seiner Brisanz und Aktualität eingebüßt. Möge er zum Nachdenken anregen!

Ein **Gemeindegeseht** gibt es ebenfalls. Für diese Rubrik befragten wir unsere Pfarrerin Barbara Löttsch nach ihren ersten Budapester Eindrücken vor dem Hintergrund von gut einem halben Jahr Dienst in der ungarischen Hauptstadt.

Angedacht, sehr zahlreiche **Ausblicke**, der **Gottesdienst- und Veranstaltungskalender** sowie das **Kirchen-Kichern** komplettieren auch diese Sommer-Nummer unseres Gemeindebriefes.

Editorial

Einmal mehr möchten wir Sie zum Abschluss des Editorials auf die Möglichkeit hinweisen, unter der Internetadresse www.ekd.de eine Liste von deutschsprachigen Auslandsgemeinden aufzurufen. So wie wir hier in Budapest uns über möglichst viele Urlaubsbesucher freuen, so geht es den vielen Partnergemeinden in aller Welt ebenfalls. Urlaub vom Glauben sollte nicht sein und muss auch nicht sein. Und an unzähligen Orten rund um den Globus erwarten deutschsprachige Gemeinden Ihren Besuch. Im Namen der Redaktion und aller, die sich an der inhaltlichen Gestaltung dieser Gemeindebrief Sommerausgabe beteiligt haben, grüßt Sie mit besten Wünschen für einen erholsamen, erlebnisreichen und klimaschonenden Urlaub herzlich...

Frank Fischer

Angedacht

Himmelreich weitererzählen

„Geht und verkündet: das Himmelreich ist nahe.“ Matthäus 10,7

Klar, ohne Schnörkel und einfach zu merken. Was ist unsere Aufgabe als Christen? - Himmelreich weitererzählen. Daran erinnert der Bibelvers für den Monat August. Jesus schickt mit diesem Auftrag seine Freunde los: „Geht und zeigt den Leuten, dass Gottes gute Welt vor der Tür steht!“ „Wirklich?“ wundern wir uns vielleicht mit den Jüngern ratlos. „Wir sehen gar nichts von dieser guten Welt. Wir sehen eher, dass die Hungrigen immer noch hungern und die Reichen immer noch reicher werden. Wir sehen, dass die Klimaschutzziele verfehlt werden oder meine Liebste krank ist.“

An all diesen Realitäten hat Ostern nicht wirklich etwas geändert. Das weiß Jesus auch. Dennoch würde er vielleicht erwidern: „Ihr müsst euch erinnern! - Wenn eine Frau Brotteig knetet und dann geduldig wartet, bis der Teig durchsäuert ist – dann ist das Reich Gottes da. Wenn ein kleines Samenkorn zu einem großen Baum wächst und alle finden dort Schutz – dann ist das Reich Gottes da. Wenn auch die, die der Arbeitsmarkt als unbrauchbar aussortiert hat und die nur eine Stunde am Tag arbeiten, davon leben können – dann ist das Reich Gottes da. Wenn eine Kirchgemeinde allmählich aus einer Bibelstunde mit einer Handvoll Frauen entsteht, immer wieder mal in leere Kassen schaut und dennoch Menschen einlädt, miteinander zu leben, zu feiern und Evangelium zu verkünden – dann ist das Reich Gottes da.“

Es ist offensichtlich eine Frage der Augen und des Herzens. Das ist bei Glauben immer so. Glauben heißt, ich vertraue Gott, dass er es gut macht mit uns auch angesichts schwieriger oder schlimmer Verhältnisse. Daraus wächst Kraft mitzuhelfen, dass Not gelindert wird. Ob ich dabei Brot backe, Menschen über eine Arbeitsmöglichkeit ihre Würde zuerkenne, Gemeinde baue oder Bäume pflanze, ist weniger entscheidend. Wenn Menschen heilen können an Leib und Seele, ist das ein Zeichen von Gottes guter Welt.

Ich wünsche Ihnen Augen und Herzen, die sehen!

Es grüßt Sie herzlich Ihre Pfarrerin



Wie weit weg darf es diesmal sein?

Ganz weit weg und Sonne pur –

geht aber auch in der Nähe

und besser fürs Klima wär's ja auch

*Wenn Ihnen dieser Text begegnet, liegt die vermeintlich schönste Zeit des Jahres noch vor Ihnen: zwei oder drei oder gar vier Wochen Urlaub. Und in dieser Hinsicht stellt sich stets die gleiche Frage: **Was werden wir machen?** Dabei kann das Pendel der Möglichkeiten zwischen zwei Extremen ausschlagen, nämlich dem Zuhause-Bleiben auf der einen und dem In-die-weite-Ferne-Schweifen auf der anderen Seite. Vielleicht kommen die folgenden Gedanken für Ihren Urlaub 2019 schon etwas spät, haben Sie ihren Urlaub doch angesichts verlockender Frühbucherrabatte längst per Mausklick oder im Reisebüro festgezurr. Sei es drum. Vielleicht nutzen Sie eine freie Minute am Sonnenschein überfluteten Strand, eine Wanderpause in der atemberaubenden Natur eines Hochgebirges oder eine ruhige Minute auf „Balkonien“ daheim für die Lektüre dieses bereits vor zehn Jahren veröffentlichten und von uns überarbeiteten sowie gekürzten Textes. Wir denken, er hat nichts von seiner Aktualität eingebüßt – eher im Gegenteil:*

Urlaub in in der Heimat? Geht gar nicht, meinen viele Zeitgenossen, „weil..., da bin ich ja eh“. Es soll schon irgendwie anders sein und vor allem sonnig.

Wann erholen wir uns eigentlich?

Sonne, ganz weit weg. Das scheint tatsächlich die Kurzformel für mitteleuropäische Urlaubswünsche zu sein. Sind wir wirklich so schlicht gestrickt? Wann erholen wir uns eigentlich – nur in der fernsten Ferne, oder geht das auch anders und sogar noch besser? Dafür müssten wir wissen, was wir brauchen.

„Ohne Urlaub würde ich sterben“, seufzen viele. Und es sind nicht nur gestresste Manager: Komplexe Dinge entscheiden, dabei mal gewinnen, mal verlieren, ja, na klar! Aber die „plötzlichen Einschläge“, dazu die Erreichbarkeit – Handyklingeln, während man in der Kantine an der Essensausgabe steht oder im Zug zur Toilette geht. Grässlich! Im vierwöchigen Sommerurlaub schalten viele das Handy nur morgens und abends für Notfälle kurz ein. Gleichzeitig will der Geschäftsführer natürlich wissen, wie's in der Firma läuft. Die Lösung: So weit weg, dass sich das Büro eben nicht mal kurz erreichen lässt.

Die ersten Tage nervt unser Muster-Manager seine Familie noch, weil er alles im Blick haben will. Doch dann sind Räder geliehen, die Koffer ausgepackt, Museumsdauerkarten für Regentage gekauft, und er denkt nur noch über so wichtige Dinge nach wie: Wann essen wir heute und was?



Warum in die Ferne schweifen -
siehe, das Gute liegt so nahe:
Balatonfüred

Auch das noch!

Wohin gehen wir schwimmen, gehen wir überhaupt schwimmen? Noch ein paar Tage später schaut unser Mann beim Aufstehen nicht mal mehr auf die Uhr. Und irgendwann liegt er am Strand, lässt das Buch sinken, hat keine Lust mehr zu lesen, aber auch keine Lust auf Schwimmen, seine Frau wiederum mag sich gerade nicht unterhalten, und fürs Kuchen-Kaufen müsste er aufstehen. „Das nenne ich Langeweile. Und wenn mir mal langweilig ist, dann ist es ein schöner Urlaub. Ich bin einfach so da und freue mich darüber.“

Wenn mir mal langweilig ist, dann ist es ein schöner Urlaub

Das also ist sein eigentliches Leben? „Quatsch“, sagt unser Manager, „ich bin glücklich mit meinem Alltagsleben“. Man macht nicht Urlaub, um vor dem Alltag zu fliehen, die These war schon immer falsch, sagt Christoph Hennig, Autor von „Reiselust“. Der Beweis: Am meisten reisen seit je die Angehörigen jener Schichten, die am wenigsten Grund haben zu flüchten. Aber was suchen wir dann im Urlaub?

Wir laufen wochenlang schlumpfig oder dürtig bekleidet herum, leben im Provisorischen, geben viel mehr Geld aus als zu Hause, reden mit Leuten, die wir sonst nicht mal eines Blickes würdigen würden, begeistern uns an einer Ausstellung historischer Kochtöpfe – ist es das? Das seien alles Regelaufhebungen, meint Hennig. Urlaub sei eine moderne Form der exzessiven Narren- und Rollentauschfeste des Mittelalters.

Kurzum: Im Urlaub suchen wir nicht ein *besseres* Leben, wohl aber ein *anderes*. Und manch einer oder eine findet heraus, dass dieses andere Leben mit „Sonne, ganz weit weg“ nichts zu tun hat. So könnte das Karge der Bergwelt richtig guttun. Das Neblige der Alpen beispielsweise. Anstrengend und

beglückend, eine Rückkehr zu den Grundfesten. Die körperliche Erschöpfung spüren, die so anders ist als die nervliche Erschöpfung im Alltag; abends müde am Tisch sitzen und warten, dass der Hüttenwirt das Essen serviert. Die Kostbarkeit einer warmen Dusche alle paar Tage, die Freude an jedem Menschen, dem man begegnet. Und dann stellt sich trauer ein, beim Abstieg ins Tal, zurück in dieses Durcheinander.

Im Urlaub ein anderer Mensch sein

Vielleicht kennen Sie ihn auch, den Wunsch, im Urlaub gleich mal „ein anderer Mensch zu sein“, und zwar einer, der sich viel bewegt, ein Naturweser. Christa kennt das auch. Als Übersetzerin ist sie an den Computer geradezu festgetackert. Sportlich ist sie nicht, wünschte sich aber doch Bewegung. Also radelt die 49-Jährige im Sommerurlaub, mal an Donau oder Elbe entlang,



mal quer durch Großbritannien oder Rumänien. „Da fühle ich mich wie ein Tier, das durch Herumstreifen sein imaginäres Reich vergrößert.“ Nur das leidige Wetter! „Ich glaube, dass die Erbitterung auf schlechtes Wetter mit dem Alter schlimmer wird. Als junger Mensch hat man unendlich viele Sonnentage vor sich, da kommt es auf zwei verregnete Wochen nicht an. Aber ab Mitte 40, wenn die Hälfte vorbei ist, und dann zermalmt dir das Wetter einen Tag nach dem anderen ...“

Auch das noch!

Also lieber gleich nach Lanzarote. Natürlich ist fliegen klimaschädlich und der absurd niedrige Preis verführt zu noch mehr Flügen. Kann man nichts machen. Hier wäre die Politik gefragt (Stichwort Kerosinsteuer). Und wenn dann fliegen so richtig teuer würde? Im Februar zum Beispiel nach Amsterdam und alles nutzen, was die Stadt an Tröstungen bereithält. Aber erst dann.

„Nepal oder Pyrenäen?“

Was ein Flug anrichtet, rechnet zum Beispiel „atmosfair“ aus. Bei einer Reise auf die Kanaren und zurück werden pro Person 1,7 Tonnen Kohlendioxid als Müll in der Atmosphäre abgelagert, bei einer Reise in die Dominikanische Republik 5,8 Tonnen. Eigentlich stehen jedem Erdenbürger nur drei Tonnen pro Jahr zu, wenn das Klima nicht dramatisch kippen soll. Die Deutschen lagen 2016 bei knapp neun Tonnen pro Nase! Kann man auch urlauben, ohne die Atmosphäre zu verdrecken? Immerhin könnte man sich gewisse Fragen stellen. Beispiel „Auftau-Urlaub“ in Tunesien – dazu die Frage: Reizt mich speziell dieses Land, oder geht es mir vor allem um Sonne? Vielleicht wäre das Schwarze Meer eine Alternative – da kommt man mit dem Nachtzug hin. Anderes Beispiel: Ist Nepal das Wichtige oder das Hochgebirgstrekking – das ginge ja auch in den Pyrenäen. Neulich bekam ein Freund mal wieder einen dieser Anrufe von einem guten Kumpel: „Hey, wir fliegen super-billig für ein Wochenende nach Barcelona!“ Aber solche Cityhopping-Trips sind ökologisch richtig schlimm. Manche Freunde sagen dann: „Ja, stimmt eigentlich“, andere wiederum bezeichnen diese Öko-Mäkler als Spaßbremse.

Es ist doch schon eigenartig, dass Menschen mit einer schlechten Klimabilanz oftmals überdurchschnittlich gut verdienen und gebildet sind. Statistisch sind solche Leute tatsächlich Vielflieger. Aber kann man sich angesichts dieser Erkenntnis die Lust, mal eben irgendwohin zu fliegen, wo es warm,

hell und trocken ist, verkneifen? Allein schon die Vorstellung, da pfusche einem ein ideologischer Eiferer in die Urlaubsplanung rein, regt auf. Selbst Menschen, die seit Jahren an der Ostsee urlauben, verteidigen dann Fernflüge: Wäre ja noch schöner, dass einem irgendein Besserwisser Verzicht predigt!

Was täte mir wirklich gut?

Geht das: Verzichten und dabei doch gewinnen? Auch die Chefin einer bedeutenden Umweltschutzorganisation brauchte eine Weile, bis sie erkannte, was für sie Genuss ist und was Verzicht. Die knapp Sechzigjährige flog immer mal wieder nach Lanzarote. Das letzte Mal vor einigen Jahren. Irgendwie war es langweilig, dann stürmte es noch eine Woche, die Luft war voller Staub, und plötzlich fragte sie sich: „Was mache ich hier eigentlich? Und was täte mir wirklich gut? Die Flüge auf die Kanaren jedenfalls nicht – stundenlang eingezwängt in schlechter Luft bei Höllenlärm.“ Jetzt lässt sie sich sommers mit ihrem Mann im Kanadier auf deutschen und polnischen Flüssen treiben, winters fährt sie Langlaufski in Österreich. Und junge Leute, die die Welt noch entdecken wollen? Geht auch, zum Beispiel mit einem Interrail-Pass. Der Radius reicht von Lappland bis zur Türkei, von Portugal bis Bulgarien. Viel Fremde also für relativ wenig Geld. Aber immer mehr Deutsche machen Urlaub in der Heimat. Könnte es sein, dass die Deutschen nun ihr eigenes Land entdecken? Vor wenigen Jahren noch zeter-te ein Kulturkritiker: „Für die Deutschen ist das eigene Land der letzte unentdeckte Kontinent!“ Für alle Deutschen? Nein, nicht für alle. Ende der 1980er Jahre fiel die Mauer, aber es gibt Ostdeutsche, die waren noch nie in Spanien. Zu DDR-Zeiten mal mit „Jugendtourist“ ans Schwarze Meer. Aber Strandurlaub und Menschenmassen sind nicht jedermanns Sache! Lieber Bodensee und ruhig etwas abseits. Viele wollen im Urlaub in schöner Umgebung sein, von netten Leuten umsorgt und ob das dann auf Bali ist oder im Schwarzwald, ist letztlich egal.

Auch das noch!

Aber vielleicht lässt der Geldbeutel sowieso keine großen Urlaubssprünge über den Atlantik zu. Erholen könne man sich sogar in der eigenen Stadt. „Wahrscheinlich suchen viele Menschen woanders etwas, was sie sich zu Hause an Wohltuendem einfacher organisieren könnten. Man muss nur wissen, worauf es einem ankommt“, meint eine Betroffene. Sie zum Beispiel liebe es, stundenlang in einem Café zu lesen, mit dem Rad in „wenig spektakuläre Natur“ zu fahren oder so zu tun, als sei sie fremd in der eigenen Stadt. „Wenn ich das schaffe, dann sehe ich plötzlich ganz andere Dinge“.

Das ist auch unsere Erfahrung. Wenn es für die diesjährige Urlaubsplanung schon zu spät sein sollte, dann vielleicht 2020. Da ließe sich nach dem Motto: „Warum in die Ferne schweifen – siehe, das Gute liegt so nahe“, einmal ein Nahziel anpeilen. Und mal ehrlich, kennen Sie wirklich alle Sehenswürdigkeiten im Umkreis von – sagen wir – 500 Kilometern? Wir gewiss nicht.

Originaltext: Chrismon,

Christine Holch (Juli 2009)

Bearbeitung/Fotos: Frank Fischer

25 Jahre!

Das 25 Jahr Jubiläum unserer Gemeinde wollen wir durch eine eigene Rubrik feiern. Sie enthält eine Reihe von Beiträgen, die sich mit den Anfängen und Fortschritten unserer Gemeinde beschäftigen. Nun sind 25 Jahre, im Vergleich zum Alter des Christentums, vielleicht keine gar so lange Zeit. Für eine Auslandsgemeinde jedoch, in der ein ständiges Kommen und Gehen herrscht, die Herausforderungen deshalb noch größer sind, ist es durchaus ein Grund zu feiern – und dankbar zu sein.

Budapester Lutheraner – auf Deutsch

Zu den Wurzeln der heutigen Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde Budapest

Die Präsenz der Deutschen in der ungarischen Hauptstadt (dt.: Ofen, ung.: Buda) reicht bis ins Mittelalter zurück. Reiche Nürnberger Kaufleute siedelten sich hier seit dem 15. Jahrhundert an, ihnen gehörte auch die Hauptkirche (Liebfrauenkirche, heute Matthiaskirche). Ihre regen Kontakte nach Deutschland bewirkten, dass der Einfluss der Reformation die ungarische Hauptstadt relativ frühzeitig erreichte. Während der neun Jahre zwischen 1517 und 1526 waren die ersten Anhänger Luthers in Buda tätig. Es handelte sich dabei um Cordatus und Grynaeus. Nach der Schlacht von Mohács begünstigten die Kämpfe der Gegenkönige die Verbreitung der neuen Lehre. 1541 jedoch geriet Buda unter türkische Herrschaft, Anfang des 17. Jahrhunderts wurden die Christen aus der Stadt vertrieben. Nach der Befreiung von den Türken im Jahr 1686 sorgten die neuen habsburgischen Machthaber dafür, dass sich in Buda deutsche, jedoch katholische Leute ansiedeln durften.

Erst nach dem Toleranzpatent von Joseph II. entstand 1787 die evangelische Gemeinde in Pest. Die meisten Gemeindeglieder sprachen deutsch oder slowakisch, nur wenige ungarisch. Buda war zuerst eine Filiale der Pester Gemeinde. Wichtige Förderin der evangelischen Gläubigen wurde die württembergische Herzogin Maria Dorothea (Foto), die seit 1819 als Gemahlin des Palatins Joseph von Habsburg in Buda wohnte. Ihre tatkräftige materielle sowie sonstige Hilfe trug wesentlich dazu bei, dass sich 1844 die Budaer Gemeinde als unabhängige Muttergemeinde etablieren konnte. Ihr erster Pfarrer war Georg Bauhofer aus Sopron (Ödenburg). Die im Gottesdienst und im Gemeindeleben verwendete Sprache war vorwiegend das Deutsche.



Buda war eher ein bürgerliches und administratives Zentrum. Bauhofers Tagebuch wird bis heute im Landeskirchlichen Archiv aufbewahrt und ist eine zeithistorische Quelle aus den 1840er Jahren. Am Paradeplatz (Dísz tér) – an der Stelle des in Ruinen liegenden Verteidigungsministeriums – wurde 1847 die erste evangelische Kirche errichtet. Nach Niederwerfung des ungarischen Aufstands und dem Ende des Freiheitskrieges gegen die Habsburger 1848/49 wurden die Protestanten unterdrückt, da sie der Beteiligung an der Rebellion verdächtig waren. Gerade ihre Rechte und ihre Situation wollte Georg Bauhofer mit seinem Buch über die Geschichte des ungarländischen Protestantismus in Europa bekanntmachen. Es erschien zuerst auf Deutsch, später auch auf Englisch.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts blieb die offizielle Sprache der Ofner evangelischen Gemeinde deutsch. Im Jahre 1880 erschien die erste kurze Gemeindegeschichte – und zwar in deutscher Sprache. Als sich Gusztáv Scholz, der langjährige Pfarrer in Buda, entschied, zur Wende des 19. zum 20. Jahrhunderts die Presbyterial-Protokolle auf

Ungarisch ausfertigen zu lassen, erhoben nur ein paar ältere Presbyter dagegen ihre Stimme. Als die heutige Kirche im Jahre 1895 am Wienertor-Platz (Bécsi kapu tér) fertiggestellt war, befand sich die Gemeinde auf dem Weg, Magyarisch zu werden. Trotzdem pflegten viele bürgerliche Familien zu Hause Deutsch als Zweitsprache und so ist es nie in Vergessenheit geraten. Beispielsweise trugen die deutschstämmigen Bürger aus Nordungarn (Zipser und andere) dazu bei, dass die deutschen Wurzeln lange lebendig blieben. Bis 1945 lebte in Pest eine deutsche Gemeinde, die mit der dortigen ungarischen Gemeinde als „Brudergemeinde“ mit dem Zentrum am Deák tér die große Pester Gemeinde bildete. Bis 1945 hatten sie eigene Pfarrer und hielten deutschsprachige Gottesdienste ab. Mit Kriegsende 1945 musste die deutsche Gemeinde ihre Tätigkeit in Pest einstellen. Aber der mutige Budaer Pfarrer Ferenc Sréter organisierte einen deutschen Bibelkreis. Diese winzige Keimzelle der heutigen Deutschsprachigen Gemeinde in Buda(pest) kann demzufolge auf eine lange Tradition zurückblicken.

Miklós Czenthe

Gemeindebau erleben – atemlos und glücklich

Mit immer wieder großem Staunen denke ich an die Zeit in „meiner“ Budapester Gemeinde zurück. Es war eine unbeschreiblich aufregende und faszinierende Aufbruchstimmung, in die wir als Kleinfamilie hineinkamen. Eine bunte Gruppe Evangelischer nahm uns gespannt und erwartungsfrohlich auf; von Anfang an waren Gemeindeleben und Vorstandsarbeit geprägt von einem fast familiären Aufmerksamsein umeinander.

Es gab erst nach drei Erstwohn-Stationen für die Pfarrfamilie eine endgültige Bleibe; aber dann auch gleich mit Gemeinderäumen; und beides in der Logodi utca: eben eng familiär aneinander gebunden.

Nora Szemes erinnert sich

Die Jahre flogen dahin. Gottesdienste, Gemeindeleitung, Gemeindegruppen, Besuche, Schule, Kindergärten – alles waren dies erste Bausteine zum Gemeindegewachstum auf eine Art, wie ich sie niemals vermutet hätte: wir konnten völlig unbeschwert miteinander überlegen, zu welcher Art Gemeinde wir wachsen wollten. In der Fülle der mich völlig begeisternden Arbeit habe ich selten an verrinnende Zeit oder begrenzte Kraft denken müssen; Gemeindeaufbau selbst zu erleben, ist ein sehr besonderes Geschenk, das uns alle miteinander beflügelt hat. Menschen konnten wir immer wieder herzlich begrüßen; allerdings waren dementsprechend auch die Abschiede schwer.

Die Ausgestaltung des Gemeindesaals der ungarischen Geschwistergemeinde zu unserem Gottesdienstraum war gemeinsam mit verschiedenen Künstler*innen eine hochspannende Arbeit. Und so viele Menschen sind uns ans Herz gewachsen, die je auf eigene persönliche Art mit angepackt haben, den Traum einer eigenständigen Gemeinde mit Leben zu füllen.

Meine Frau Daniela und ich kamen mit unserer kleinen Tochter Paula nach Budapest, Rebecca erblickte in dieser aufregenden Zeit das Licht der Welt. So sind auch für uns als Familie diese Jahre eine Wegstrecke der Überraschungen, der Entdeckungen, der Begegnungen und des erlebten Segens geworden.

Ich freue mich aus ganzem Herzen, dass die Deutschsprachige Evangelische Gemeinde zu einem festen Bestandteil des Budapester Lebens geworden ist; und ich wünsche ihr weiterhin aufmerksame, kräftige, fröhliche und mutige Menschen, die dem Segen Gottes ein Gesicht verleihen.

Mit herzlichen Grüßen, Ihr

Dietrich Tiggemann,
Pfarrer in Augsburg.

Wenn man einen Geburtstag oder ein Jubiläum feiert, bietet dies natürlich auch für unsere Gemeinde Anlass sich zu erinnern, wie die Gemeinde entstand, wie sie langsam gewachsen ist und inzwischen zu einem festen Bestandteil des Budapester Kirchenlebens geworden ist.

Ich selbst gehöre nicht zu ihren Begründern, aber von den Wegbereitern, die nun schon zum Teil nicht mehr am Leben sind, habe ich noch vieles erfahren können.

Am Anfang war deren Kreis so klein, dass regelrecht eine familiäre Atmosphäre entstand, die auch bei ständigem Mitgliederzuwachs heute noch besteht.

Schon am Anfang gab es eine enge Zusammenarbeit zwischen den Gemeinderäten und -mitgliedern der drei deutschsprachigen Gemeinden. Es fanden oft gemeinsame Veranstaltungen im Wechsel in den Räumen der einzelnen Gemeinden statt.

Zur Tradition gehörten schon die Ausflüge im Sommer oder Sommerfeste, die alle drei Gemeinden im Wechsel im Garten der Residenzen der deutschen und österreichischen Botschaft von Jahr zu Jahr feiern durften. Aber es bestanden auch Verbindungen zu ungarischen Gemeinden mit gegenseitigen Besuchen.

Natürlich hängt ein lebendiges Gemeindeleben in bedeutendem Maße von der aktiven Mitarbeit der Gemeindeglieder ab. Ich glaube, nicht nur die eigenen Mitglieder, sondern auch Gäste haben sich aufgrund der angenehmen Atmosphäre bei den Gesprächen nach dem Gottesdienst wohl gefühlt.

In den vergangenen Jahren gab es Höhepunkte, aber auch schwierigere Zeiten. Ich denke zum Beispiel an die Verabschiedung von Familien in jedem Sommer, die nach

Ablauf ihrer Dienstzeit in Ungarn zurück nach Deutschland oder in andere Länder berufen wurden. Sie hinterließen – nicht nur im Hinblick auf die Mitgliederzahl – Lücken, die nur langsam wieder geschlossen werden konnten.

Nicht jedem Neuankömmling in Budapest war unsere Existenz auf dem Burgberg bekannt. Manche entdeckten uns erst später. Aber so manche der abgegangenen Familien bekundeten auch weiterhin ihre Verbundenheit zu unserer Gemeinde, indem sie uns in der Ferienzeit oder zu besonderen Anlässen besuchten.

Je länger man in Ungarn gelebt hat, desto schwerer fällt dann das Abschiednehmen, denn in dieser Zeit sind viele Freundschaften und Bekanntschaften, auch zu den Menschen in unserem Gastgeberland entstanden. In einer ähnlichen Lage befinde ich mich jetzt, nachdem ich mich nach langen und gründlichen Überlegungen entschlossen habe, meinen letzten Lebensabschnitt wieder in Deutschland zu verbringen.

Man freut sich einerseits auf das Wiedersehen mit Verwandten und Freunden andererseits lässt man Freunde und Bekannte zurück, die in der langen Zeit in Budapest zu einem festen Bestandteil meines Lebens geworden sind. Mit einem Fuß stehe ich in Deutschland, mit dem anderen in Ungarn. Und so wird es sicher auch weiterhin bleiben. Ich hoffe, dass ich noch oft Gelegenheit zu einem Besuch in Ungarn und der deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde haben werde, denn ich fühle mich trotz der räumlichen Entfernung weiterhin mit allen verbunden.

Nora Szemes

Ein Brückenbauer zwischen Ost und West Bischof Tamás Fabiny gratuliert zum Gemeindejubiläum

Die Deutschsprachige Gemeinde in Budapest wurde nach der Wende ins Leben gerufen. Diese Neugründung beruhte aber auf dem Engagement von zahlreichen in Ungarn lebenden deutschen Vorläufern. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn (ELKU) hatte im Jahr 1845 dank Herzogin Maria Dorothee, der evangelisch-lutherischen Frau des katholischen Palatins Josef, eine Kirche gebaut. Die damals mehrheitlich Deutsch sprechenden Lutheraner hatten den Anspruch auf eine eigene Kirchengemeinde bereits zur damaligen Zeit. Über Jahrhunderte und Jahrzehnte bis zur Wende veränderte sich die Lage der Kirchengemeinde mehrfach. Als die EKD zwecks Neugründung der deutschsprachigen Kirchengemeinde 1989 Partner suchte, hat die ELKU mit Freude zugesagt. Die deutschsprachige Burggemeinde ist aber nicht die einzige deutsche Kirchengemeinde in Ungarn: In der Tolnau, der Branau und in weiteren Dekanaten gibt es noch ungarndeutsche Lutheraner, die ihren Glauben und ihre Sprache trotz der „Gewitter“ der Geschichte bewahrt haben.

Die deutschsprachige Gemeinde in der Burg hat stets eine Auslandsperspektive der Kirche gesichert. Die Außenperspektive war in einem postkommunistischen Land nach der Wende unabdingbar.

Fortsetzung auf Seite 15

Termine Mai 2019

Fr 3		19:00 Männerrunde (Logodi utca) 19:15 Ökumenischer Studierendenkreis (Andrássy Universität)
So 5	10:00 Gottesdienst mit Abendmahl +KG&KK*)	<u>Miserikordias Domini</u> 18:00 Gottesdienst in Kecskemét
Mi 8		16:00 Bibelstunde (Logodi utca)
Fr 10	09:30 Krabbelkreis	19:15 Ökumenischer Studierendenkreis
Sa 11	Fahrt ins Kinderheim Miskolc	(Andrássy Universität)
So 12	10:00 Familiengottesdienst +KK Anschließend Ausflug vors Tor (Zugliget Kirche)	<u>Jubilate</u>
Mi 15		18:30 Kirchengemeinderat
Fr 17		19:15 Ökumenischer Studierendenkreis (Andrássy Universität)
Sa 18	10:00 Konfi Kurs	
So 19	10:00 Gottesdienst mit Abendmahl +KG&KK Vorstellung der KonfirmandInnen	<u>Kantate</u> 18:00 Taizé Andacht (Hold utca)
Mi 22		16:00 Bibelstunde (Logodi utca)
Fr 24		19:15 Ökumenischer Studierendenkreis (Andrássy Universität)
So 26	10:00 ökumenischer Gottesdienst zum Jubiläum mit Abendmahl +KG&KK Anschließend Fest in der und um die Kapelle	<u>Rogate</u>
Mi 29		18:00 Ökumenisches Gemeindeschnup- pern (Fő utca)
Fr 31	09:30 Krabbelkreis	

*) KG: Kindergottesdienst, KK: Kirchenkaffee

Termine Juni 2019

So 2 **10:00 Gottesdienst mit Abendmahl
+KG&KK*)** *Exaudi*

Mi 5 16:00 Bibelstunde (Logodi utca)

Fr 7 19:15 Ökumenischer Studierendenkreis
(Andrássy Universität)

So 9 **10:00 Gottesdienst zur Konfirmation-
mit Abendmahl +KG&KK** *Pfingsten*

Mo 10 **10:00 Gottesdienst mit Abendmahl** *Pfingstmontag*

So 16 **10:00 Gottesdienst mit Verabschie-
dung von Gemeindemitgliedern und
silberner Konfirmation, mit Abend-
mahl +KG&KK** *Trinitatis*

Mi 19 16:00 Bibelstunde (Logodi utca)

Fr 21 19:15 Ökumenischer Studierendenkreis
(Andrássy Universität)

So 23 **10:00 Gottesdienst mit Abendmahl
+KK** *1. Sonntag nach Trinitatis*

18:00 Gottesdienst in Kecskemét

So 30 **10:00 Gottesdienst mit Abendmahl
+KK** *2. Sonntag nach Trinitatis*

*) KG: Kindergottesdienst, KK: Kirchenkaffee

Termine Juli 2019

So 7 10:00 Gottesdienst mit Abendmahl
+KK*)

3. Sonntag nach Trinitatis

So 14 10:00 Gottesdienst mit Abendmahl
+KK

4. Sonntag nach Trinitatis

So 21 10:00 Gottesdienst mit Abendmahl
+KK

5. Sonntag nach Trinitatis

So 28 10:00 Gottesdienst mit Abendmahl
+KK

6. Sonntag nach Trinitatis

In den Sommermonaten sind Sie zu den Gottesdiensten in die Kapelle am Wiener Tor eingeladen.

Gemeindeveranstaltungen darüber hinaus finden nach Absprache statt.

*) KG: Kindergottesdienst, KK: Kirchenkaffee

Termine August 2019

So 4 10:00 Gottesdienst mit Abendmahl
+KK*)

7. Sonntag nach Trinitatis

So 11 10:00 Gottesdienst mit Abendmahl
+KK

8. Sonntag nach Trinitatis

So 18 10:00 Gottesdienst mit Abendmahl
+KK

9. Sonntag nach Trinitatis

So 25 10:00 Gottesdienst mit Abendmahl
+KK

10. Sonntag nach Trinitatis

So 1.9. 10:00 Familiengottesdienst zum Schul-
jahresbeginn +KK

11. Sonntag nach Trinitatis

In den Sommermonaten sind Sie zu den Gottesdiensten in die Kapelle am Wiener Tor eingeladen.

Gemeindeveranstaltungen darüber hinaus finden nach Absprache statt.

*) KG: Kindergottesdienst, KK: Kirchenkaffee

25 Jahre!

Später – mit Hilfe der verschiedenen Pfar-
rerinnen und Pfarrer – hat die Gemeinde
auch unterschiedliche Rollen im Leben der
Kirche übernommen: mal in der Gefängnis-
seelsorge, mal im ungarischen Kirchenalltag
oder – vor allem in der Anfangszeit – ein-
fach beim Brückenbau zwischen Ost und
West. Die Präsenz der deutschsprachigen
Kirchengemeinde bedeutet der ELKU auch
heute sehr viel. Wir sind stolz darauf, dass
sich die deutschen Lutheraner seit nunmehr
30 Jahren bei uns wohlfühlen.

Ich wünsche den Gemeindegliedern und der
vor einem Jahr angekommenen, aber bereits
fast perfekt Ungarisch sprechenden Pfarre-
rin Löttsch Gottes reichen Segen. Möge sie
unsere Kirche weiterhin als ihr zweites Zu-
hause wahrnehmen.

Tamás Fabiny
Bischof der Norddiözese

Wir feiern

Unsere Vorbereitungen gehen in die Zielge-
rade, Unterstützung ist immer willkommen:
Am 25. Mai, dem Sonntag Rogate, feiern
wir die Vertragsunterzeichnung von EKD,
Evangelisch Lutherischer Kirche Ungarns
und unserer Gemeinde. Feiern Sie mit und
freuen Sie sich auf ein vielfältiges Pro-
gramm:

10:00 Uhr	Festgottesdienst mit ökumenischen Gästen
ab 11:15 Uhr	Tombola-Verkauf
11:30 Uhr	Grußworte während dessen Angebote für Kinder
12:00 Uhr	Mittags-Imbiss im Hof

12:30 Uhr	Tombola - Verlosung
13:00 Uhr	Angebote für Erwach- sene: Schreibwerkstatt - unsere Bibelworte Wunsch-Lieder- Singen Bilder und Historie
gegen 14:30 Uhr	Schluss-Segen
Ein Fest lebt mit den Gästen – schön, wenn Sie kommen.	

Rückblicke

Kirchenkaffee einmal anders

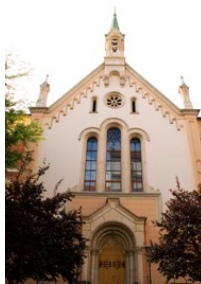
Am Sonntag, den 14. April, wurden die
Teilnehmer am Gottesdienst zum Kirchen-
kaffe mit einer kulinarischen Spezialität
überrascht: *László Sopp* hatte für Alle eine
Lebbencs Suppe gekocht. Bei Kennern und
(anfänglichen) Skeptikern fand diese gleich-
ermaßen großen Anklang und der Topf war
bald leer.



Foto: Ulrike Schilling

Hoher Besuch

In der ersten Märzwoche erhielt unsere Gemeinde Besuch von der EKD: *OKR Dirk Stelter* (Referent) und *Frank Kopania*, Leiter des Referates Auslandsarbeit bei der EKD waren zu Gast. Der Besuch fand im Rahmen eines Besuchsprogrammes bei Auslandsgemeinden in Zentraleuropa statt, wobei in Budapest auch die ökumenischen Partnergemeinden besucht wurden. Das gab nicht nur Gelegenheit, ausgiebig über die Situation unserer Gemeinde zu sprechen, sondern auch gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Frank Kopania predigte zu Hebräer 4, 14-16 und OKR Dirk Stelter beteiligte sich bei den Fürbitten.



Ökumene

Seit Ende des vergangenen Jahres waren wir mittlerweile in allen drei deutschsprachigen Gemeinden zu Gast. Beginnend jeweils mit einer kurzen Andacht gibt es die Möglichkeit zum Kennenlernen der gastgebenden Gemeinde.

Wir freuen uns, dass sich dieses Projekt zunehmend positiv entwickelt hat und werden es fortsetzen. Sicher gibt es noch Manches zu entdecken. Nächster Termin ist der 29. Mai, um 18 Uhr in der Fő utca.



Fotos: privat

Konfirmation

Malina, Lina und Benjamin haben sich seit September vergangenen Jahres auf die Konfirmation vorbereitet. Im Gottesdienst zur Konfirmation am Pfingstsonntag wollen sie ihren Glauben bekräftigen. Bitte begleiten Sie die jungen Glaubensgeschwister mit Ihrem Gebet und würdigen Sie sie, indem Sie den Gottesdienst mitfeiern.

Doch zunächst stellen sich die Jugendlichen mit einem Gottesdienst am 19. Mai vor. Nach dem Gottesdienst gibt es bei Kaffee und Kuchen die Möglichkeit, besonders mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.



Foto: Privat

Silberne Konfirmation in Budapest

Im Gottesdienst am 16. Juni, um 10 Uhr, feiern die deutschsprachigen evangelischen Gemeinden in Budapest ein besonderes Jubiläum: Vor etwas mehr als 25 Jahren wa-

gen die Gemeinden ein großes Experiment: Eine gemeinsame Gruppe von Jugendlichen aus der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde und der Deutschen Reformierten Gemeinde in Budapest, Jugendliche mit deutschen und ungarischen Wurzeln, bereiteten sich gemeinsam auf die Konfirmation vor. Die Konfirmation fand Pfingsten 1994 in der Kapelle an der Táncsis Mihály utca statt. Auf dem Foto sind die Konfirmierten zu sehen:

Sophie-Thérèse Soriat, Balázs Várnai, Ines Wallfahrt, Norbert Munteanu, Orsolya Karner, Dániel Csorba, Marta Csonták, Robert Balázs, László Bak.

Begleitet wurde die Gruppen von Pfarrer *Pál István Gémes*, Pfarrer *Zoltán Balog* und Pfarrerin *Beate Brauckhoff*.



Foto: Privat

Márta Csonták erinnerte mich im vergangenen Jahr daran, dass es Zeit ist, ein altes Versprechen einzulösen: "Spätestens zur silbernen Konfirmation sehen wir uns in Budapest wieder!". Und so begann die Suche! So, wie es im Moment aussieht, werden mehr als die Hälfte der ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden den Weg nach Budapest finden und selbstverständlich werden auch die ehemaligen Pfarrer*innen mit dabei sein. Leider konnten zwei Ehemalige nicht gefunden werden. Sollten sie auf diesem Wege von der bevorstehenden Feier erfahren, sind sie herzlich eingeladen.

Beate Brauckhoff, Pfarrerin

Neustart Konfi-Kurs für SchülerInnen der 7. bis 9. Klassen

Im September beginnt wieder ein Kurs zur Vorbereitung auf die Konfirmation 2020. In der Konfi-Zeit werden wir gemeinsam nach Gott fragen, miteinander essen, Jesus begegnen, spielen, Bibel lesen, singen, Gottesdienste erleben und mitgestalten.... Schnuppern geht immer – auch Nichtgetaufte sind herzlich willkommen. Infos gibt es bei Pfarrerin Barbara Löttsch.

Gemeindefreizeit 27. bis 29. September nach Balassagyarmat

Miteinander unterwegs sein, essen, spielen, singen, beten ... - dazu sind Sie/seid Ihr eingeladen von Freitag Abend bis Sonntag Mittag (27. bis 29.9.)

Eine Freizeit für Erwachsene, Kinder, Jugendliche, Familien, Singles...

Abschied

Nach einem knappen Schul- und Arbeitsjahr verstehe ich jetzt, was Ankommen und Abschied in unserer Gemeinde heißt: Immer wieder dürfen wir neue Menschen begrüßen – das ist wirklich eine Gnade und Geschenk, wie ich es neu erlebe in der Auslands-gemeinde. Aber dazu gehört eben auch, Menschen weiterziehen zu lassen, wenn ihre Zeit hier um ist. Wenn es gut ging, war Gemeinde Herberge in dieser Zeit, Anlaufstelle manchmal für erste Fragen, Auftankstelle für die Seele, Kommunikationsstelle in der Muttersprache und Sorgen- oder Frustab-ladestelle beim Leben im Ausland – auch das soll hin und wieder nötig sein. Wir sind dankbar für alle Beziehungen, die entstanden sind. Wir staunen über den Reichtum, mit dem Gott uns segnet – und stellen uns miteinander unter Gottes Segen. Im Gottesdienst am 16. Juni verabschieden

wir unsere Glaubensgeschwister, die ihre Zelte in Budapest abbrechen.

Für alle, die Ungarisch können, eine herzliche Einladung in die Burggemeinde zur

Szabadegyetem

Május 13: Kónya Imre az első magyar választott parlament frakcióvezetője, majd belügyminisztere

Ausflug vors Tor in die Geschichte

„Unterwegs sein“ muss ja nicht immer „weit weg“ bedeuten. Am 12. Mai, dem Sonntag Jubilate, werden wir nach dem Gottesdienst an die Zugligeter Kirche fahren. Dort befand sich 1989 eines der Budapester Lager für die Menschen aus der DDR, die auf offene Grenzen hofften. *László Odór* wird dazu erzählen – wir können fragen oder selbst erinnern.

Gegenüber der Pfarrkirche gibt es einen Spielplatz. Er ist bestens geeignet für weniger geschichtsinteressierte Kinder – und für alle zum gemeinsamen Picknick.

Bitte bringen Sie etwas mit, das wir teilen können – dann wird es erfahrungsgemäß sehr lecker und reicht für alle.

Treffpunkt an der Zugligeter Kirche (Szarvas Gábor út) ca. 11:30 Uhr.

Studierenden Gemeinde

In der Andrássy Universität entsteht eine ökumenische Studierenden Gemeinde. Katholische und evangelische Jugendliche haben gebeten, sie bei diesem Projekt zu unterstützen. Gemeinsam mit Pfarrer Bernhard Kollmann und Vikar Gergő Kovács tun wir das sehr gern und werden uns einmal pro Woche am Freitagabend treffen. Interessierte anderer Hochschulen sind herzlich eingeladen.

1+1% Spenden - Frist bis 20. Mai 2019

Auch dieses Jahr besteht für Personen, die in Ungarn Einkommensteuer (Lohnsteuer) für 2018 bezahlt haben, die Möglichkeit, über zwei Prozent der bezahlten Steuer selbst zu verfügen und diesen Betrag einer bestimmten gemeinnützigen Organisation und einer bestimmten Kirche zukommen zu lassen. Wer über einen Zugang zum elektronischen Bürgerportal (ügyfélkapu) verfügt, kommt nach Einstieg über "<https://magyarorszag.hu>" mit einem Klick zum Einkommenssteuerportal (eSZJA Portál) und dort über die 1+1% Erklärung (1+1%-os nyilatkozat) zum Online-Formular für die Verfügung.

Dort trägt man im Feld "Steuernummer des Begünstigten" (a kedvezményezett adószáma) die Steuernummer (18047840-1-41) der Stiftung unserer Gemeinde (Német Evangélikus Gyülekezet Alapítvány) und im Feld "Technische Nummer des Begünstigten" (a kedvezményezett technikai száma) die Nummer (0035) der Evangelische Kirche Ungarn (Magyarországi Evangélikus Egyház) ein.

Im Anschluss ein Klick auf den grünen Button (TOVÁBB A BEADÁSHOZ) und dann noch einmal auf den Button zur Bestätigung (RENDBEN). Mit dem grünen Button "Einreichen" (BEADÁS) wird die Erklärung abgesendet und schon hat man jeweils 1% seiner Steuer an unsere Gemeinde und an die Evangelischen Kirche Ungarn gewidmet. Wer über keinen Zugang zum elektronischen Bürgerportal verfügt, kann das Formular gemeinsam mit der Steuererklärung (gegebenenfalls über seinen Arbeitgeber) in Papierform einreichen.

Die 1%-Zuwendungen an unsere Stiftung sind ein wichtiger Pfeiler der Finanzierung unserer Gemeinde.

Herzlichen Dank!

Nur im Sommer geht's ohne Heizung

Die Heizung für Pfarrwohnung und Gemeindesaal ist in die Jahre gekommen. Mittlerweile gibt sie geradezu erbarmungswürdige Geräusche von sich und schaltet sich immer wieder erschöpft aus. Eine Reparatur lohnt allerdings nicht mehr. Wir müssen einen neuen Heizer und Warmwasserbehälter installieren lassen und dabei gleich noch für eine sichere Luftzufuhr den Kamin erneuern. Das ist nicht unter 1,3 Mio HUF zu haben. Dieses Geld hat die Gemeinde im Moment nicht.

Wir bitten deshalb herzlich um Ihre Unterstützung für dieses Sanierungsprojekt. Spenden auf eines der Gemeindekonten unter dem Stichwort „Heizung“ sind willkommen!



Foto: Internet

Eine Sächsin in Budapest

**Barbara Löttsch
und das Ende vom Anfang**

Sie ist seit September vergangenen Jahres unsere Gemeindepfarrerin. Barbara Löttsch, die Theologin aus der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, fühlt sich in ihrer neuen Rolle links und rechts des Budapester Donauufers angekommen und angenommen.

Ich führe dieses Gespräch Ende März, denn unsere kleine Gemeindebriefredaktion hielt die Idee für ein erstes öffentliches Bilanzieren nach sieben Monaten Dienst in der ungarischen Hauptstadt für nützlich. Sowohl Alteingesessene als auch Neulinge und Gäste unserer Gemeinde können sich auf diese Weise ein Bild machen von der Endphase des Anfangs einer Dienstzeit, die sich über mindestens sechs und maximal neun Jahre erstrecken wird.

Barbara Löttsch genießt die Gemeinde. Sie genießt die Stadt, die sie als schön und zum Verlieben bezeichnet. Schon jetzt, nach einem guten halben Jahr, würde sie einem (theoretischen) Amtsnachfolger gegenüber Werbung machen für uns, die Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, und die hier lebenden Menschen in ihrer Gesamtheit. Das Bemühen um einen enge(re)n und dichte(re)n Kontakt zueinander sei toll, aber nicht immer ganz einfach zu verwirklichen. Man müsse da differenzieren, betont die Pfarrerin: So komme der Kontakt innerhalb der Gemeinde schnell und problemlos zustande. Da hätten sie und der mit ihr nach Budapest umgezogene Teil der Familie – Ehemann Frank und Tochter Annegret – ein herzliches und offenes Willkommen erlebt. In diesem Sinne gelte das oben erwähnte Angekommen-Sein. Menschen darüber hinaus – sprich Ungarn – kennenzulernen und sie zu einem engeren Kontakt zu bewegen, sei von der „deutschsprachigen Community“ aus nicht so ganz einfach.

Menschen aus dieser Gemeinschaft hätten ihr in dieser Hinsicht von oftmals vergeblichen Anstrengungen berichtet, die dann schlussendlich nach langer Zeit vielleicht einmal von einem Erfolgserlebnis gekrönt worden seien.

Kleiner und ärmer

In ihren Bezügen, die sich aus der Arbeit als Pfarrerin unserer Gemeinde ergeben, fühlt sich die Endvierzigerin wohl. Das betreffe sämtliche „Andockstellen“, wie sie es formuliert, also sowohl die Aufgaben innerhalb der Gemeinde als auch diejenigen mit ökumenischen Bezügen oder zur ungarischen Schwestergemeinde hier auf der Burg am Wiener Tor. Der Start sei gelungen. Nichtsdestotrotz gebe es noch viel zu tun. Innergemeindlich erwähnt Barbara Löttsch die Finanzlage, die sich als schwieriger und weniger eindeutig darstelle, als zunächst vermutet. Überrascht habe sie auch, dass wir zahlenmäßig kleiner aufgestellt seien als man vorherigen Infos habe entnehmen können. Kurzum, die vor ihr liegende Arbeit erschlage sie nicht, sondern locke. Es sei ein gutes Gefühl, zumal die überschaubare Größe der Gemeinde eben auch bedeute, dass „der Umfang althergebrachter Gemeindearbeit“ überschaubar sei, was wiederum Freiraum dafür schaffe, sich gemeinsam neue Arbeitsfelder zu erschließen. Dieser Freiraum, so betont meine Gesprächspartnerin, sei deutlich größer als zunächst vermutet. „Das ist etwas sehr Schönes!“, platzt es aus ihr heraus.

Sachsen und Budapest – Ähnlichkeiten unverkennbar

In unserem Gespräch erweitert sich für einen Augenblick die Perspektive, als Barbara Löttsch konstatiert: „Es ist sehr schön, dass wir zur lutherischen Kirche in Ungarn gehören.“ Eine Minderheitenkirche ähnlich wie in Sachsen, aber doch mit einem anderen Status, denn sie sei noch kleiner als ihr deutsches Pendant.

Auf ihre Osterfahrungen angesprochen meint die Pfarrerin, deren Sächsisch unverkennbar durchschlägt, dass sie diese hier zumindest in der Gesellschaft wiederfinde.

Mit Blick auf „diese sozialistische Vorerfahrung“ komme ihr einiges bekannt vor. So existiere in der Gesellschaft beispielsweise eine relativ hohe Empfindlichkeit für die Versuche Dritter, Deutungshoheit über Geschichte und über das Leben einzunehmen. „Das kenne ich aus Ostdeutschland, wenn Westdeutsche kommen und erklären, wie die ostdeutsche Geschichte war. Der Spaß hört auf, wenn Menschen versuchen, die eigene Geschichte durch Fremddeutung zu nehmen.“ Das müsse überhaupt nicht böse gemeint sei, beschwichtigt Barbara Löttsch. Aber dahinter stehe eben das Nichtwahrnehmen der eigenen (Lebens-)Leistung. Und wie ist das im Bereich der kleinen lutherischen Kirche? In Sachsen habe man mühsam gelernt, aus einer das Überleben sichernden Nische heraus- und damit erneut in die Öffentlichkeit hineinzutreten. Die sächsische Landeskirche werbe wieder offensiv für sich. Dabei sei es gar nicht so einfach, diese Nischenposition zu verlassen. Ähnlich sei das wohl auch hier in Ungarn gewesen, sonst hätte die Kirche nicht überleben können. Aber was für ein gesellschaftlicher „Player“ sei sie in diesem Land und in dieser Stadt heutzutage? Immerhin präsentiere sich die lutherische ja als die kleinste und „aufmüpfigste“ unter den drei traditionellen Kirchen Ungarns. Die Beantwortung der Frage nach ihrer Position im Hier und Jetzt sei nicht ganz leicht. Und der Neuling aus dem Leipziger „Speckgürtel“ möchte sie auch einstweilen unbeantwortet lassen, nicht zuletzt aus Sorge um eine mögliche Fremd-

Im September stets zurück auf Los

Doch zurück zu uns. Wie hat Barbara Löttsch die Gemeinde in den ersten sieben Monaten wahrgenommen? Unmittelbar nach ihrer Dienstübernahme im September 2018 habe sie verstanden, was es für Gruppen und Kreise bedeute, wenn nach der Sommerpause im Herbst alle wieder aufzutauchen versuchen. Vor diesem Hintergrund sei es toll, dass sich die Kindergottesdienstarbeit durch die Unterstützung eines Teams von rund fünf Personen wieder halbwegs gefestigt präsentiere. Es gebe seit diesem Jahr den Männerkreis.



Foto: Miklós Czenthe

Barbara Löttsch ist wichtig, so viel wie möglich der vorhandenen Interessen und Bedürfnisse – beispielsweise der Krabbelkreis oder eine Studierendengemeinde mit Gottesdiensten in der Andrassy Uni – in möglichst selbständiger Arbeit zu bündeln und zu kanalisieren.

„Das ist für mich Gemeinde!“ Dabei ahnt sie bereits jetzt, dass das im kommenden Herbst dann wieder so sein dürfte: irgendwie alles auf Anfang gesetzt.

„In Budapest hat durchaus alles seine Zeit, aber seine **kürzere** Zeit“, erklärt Barbara Löttsch. Man müsse sich daran gewöhnen, dass angesichts der Fluktuation Gemeindeaufbau kurzfristiger angelegt sei als in Deutschland. Aber dann kann die Pfarrerin auch wieder auf etwas durchweg Positives hinweisen: die gut funktionierende ökumenische Zusammenarbeit – vor allem mit den katholischen Kolleginnen. Mit dem katholischen Kollegen ließen sich die Dinge offen und entspannt bereden. Pfarrer Bernhard Kollmann signalisiere auch, wo seine theologischen Grenzen lägen, was er in der Zusammenarbeit nicht möchte. Dessen ungeachtet sei er auch offen für Neues. Mit Blick auf die Evangelisch-Reformierte Gemeinde gehe es etwas „turbulenter“ zu, denn nach der Rückkehr von Pfarrer Zoltán Balog von seinem Regierungsamt sei nie so ganz eindeutig klar, wer als konkreter Ansprechpartner gerade „den Hut aufhat“. Sehr wichtig sei auch unsere Präsenz in der ungarischen Kirche. Mit Dankbarkeit erinnert Barbara Löttsch an ihren Amtsvorgänger, Pfarrer Johannes Erlbruch. Er sei stets mit großer Selbstverständlichkeit zu allen möglichen Terminen gegangen, „damit klar wird: Wir gehören dazu, sind nicht freischwebend im Raum.“

Eine Kommunikation befördernde Katze

Der Rubrik Gemeindegessichter geht es ja üblicherweise vor allem um das Private des präsentierten – bzw. sich präsentierenden – Menschen. Wie also sieht es in dieser Hinsicht im Hause Löttsch/Thieme aus?

„Den beiden mit mir mitgekommenen Familienmitglieder geht es – glaube ich – gut und zunehmend heimatlicher,“ lautet die vorsichtige Antwort von Ehefrau und Mama Löttsch. Sie freue sich über die jüngste Tochter Annegret, die mittlerweile mit einer Freundin selbständig durch Budapest ziehe und diese Stadt zu genießen beginne. Auch genieße sie – in Teilen – diese Gemeinde, fühle sich in ihr heimisch, was für Gleichaltrige in Deutschland nicht selbstverständlich sei, betont die Mama. Annegret sei klar gewesen, dass sie hier auf diese Gemeinschaft angewiesen sein werde. Und so komme sie auch selbstverständlich mal mit in den Gottesdienst.

Ehemann Frank Thieme koste die Zeiten des Hierseins aus, seien das doch relativ arbeitsfreie Phasen. Er arbeite auch von hier aus für den Mitteldeutschen Rundfunk in Leipzig. „Wenn Frank dann aber mal weg ist, stellt sich auch das Familienleben hier komplett um.“ Der in Deutschland oder andernorts gebliebene übrige Teil der Familie sei mit Ausnahmen auch schon zu Besuch in Budapest gewesen. Nur Tochter Vera, die zur Zeit im palästinensischen Westjordanland ein soziales Jahr ableiste, habe noch nicht kommen können. Ach ja, und dann schleiche ja noch eine Katze in der Wohnung herum: Die fühle sich pudelwohl in Ungarn und Sorge für einen steten Kommunikationsfluss im Haus Logodi utca 5-7: „Ganz regelmäßig und fürsorglich klingeln Mitarbeiter der hier ansässigen Firma und bitten darum, die Tür aufzulassen, damit die Katze hereinkommen kann.“

Nach dem Leben im „Speckgürtel“ der Stadt Leipzig sei es für die ganzen Familie sehr schön, wieder im Herzen einer europäischen Metropole zu leben. „Toll, dass sich die Gemeinde für diese Pfarrwohnung mitten im Zentrum der Stadt entschieden hat und nicht für eine Immobilie in den schickeren und ruhigeren Bezirken von Buda. Hier sind wir einen Katzensprung von der Donau entfernt. Wir gehen in Ausstellungen, Konzerte und schätzen sehr das öffentliche Nahverkehrssystem der Budapester“, erzählt Barbara Löttsch nicht ohne einen Anflug von Begeisterung in der Stimme. Und wie ist das mit der Sprache? Für die gestandene Sächsin eine „freundliche Herausforderung“, der sie sich gerne stelle. Zweimal pro Woche besuchte sie den Sprachunterricht und könne beispielsweise mit Handwerkern durchaus schon kommunizieren. Dann folgt eine für den Fragesteller geradezu unfassbare Aussage: „Ich lerne gerne Vokabeln!“

Weniger unfassbar dagegen ihre andere Leidenschaft: der Besuch von Thermalbädern, vor allem des Rudas-Bades. Aber ganz allgemein spiele das Entdecken von Budapest nach wie vor eine große Rolle, betont Barbara Löttsch. Und nicht nur das Entdecken der Hauptstadt. So sei die Familie auch bereits im Lande unterwegs gewesen, im Südwesten etwa (Nationalpark Órség) oder im Mecsek-Gebirge. Nur den Balaton – den habe man noch nicht geschafft, gibt sie zu. Also in Budapest wirklich angekommen?, um den Faden vom Anfang abschließend noch einmal aufzugreifen. Gewiss sei Budapest noch keine Heimat, aber sie sei auf einem guten Weg, unterstreicht Barbara Löttsch. „Einen vertrauten Ort aufgeben ist durchaus gut machbar.“ Dabei habe sie anfangs einen gewissen Heimatverlust befürchtet, die Empfindung, sich nicht gleich zu Hause zu fühlen. „Aber das kennen neben Neugier und Vorfreude ja wohl alle, die ins Ausland gehen.“

Den in dieser Aussage deutlich zu vernehmende Seufzer hat Barbara Löttsch sicher mit vielen gemeinsam, die diesen Beitrag gelesen haben.

*Interview und Text:
Frank Fischer*

Kirchenkiehern

Vier Geistliche sitzen nach getaner Arbeit am Montag zusammen.

„Wisst ihr,“ sagt der eine, „wir sind doch wirklich gute Freunde. Vielleicht nutzen wir die Gelegenheit einmal, um uns über unsere Probleme auszusprechen.“ Alle nicken zustimmend. „Lasst mich euch anvertrauen, dass ich zu viel trinke“, bekennet der erste. Die anderen drei seufzen.

Der zweite: „Da du, lieber Bruder, so ehrlich zu uns warst, wage ich zu gestehen, dass ich der Spieleidenschaft fröne. Mich hat sogar schon der Wunsch heimgesucht, Geld aus dem Opferstock zu nehmen.“ Wieder seufzen die anderen drei.

Darauf sagt der dritte: „Liebe Brüder, ich bin ganz und gar durcheinander, ich habe Zuneigung zu einer Frau in meiner Gemeinde gefasst – und sie ist sogar verheiratet!“ Die anderen drei seufzen wieder.

Schließlich soll der vierte Geistliche auch sein größtes Problem äußern, doch er sträubt sich noch. Die anderen drei reden ihm aber gut zu: „Mach dir keine Gedanken, dein Problem ist bei uns gut aufgehoben. Wir sind verschwiegen und werden niemandem etwas sagen.“

„Nun ja, ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll, aber mein Problem ist: Ich bin eine furchtbare Klatschtante und kann kein Geheimnis für mich behalten!“

Wir begrüßen herzlich:

Wir begrüßen herzlich *Ute Hubbes* sowie *Zsuzsa und Gerhard Jäger-Kopp* als neue Mitglieder in unserer Gemeinde! Wir heißen die Glaubensgeschwister willkommen und wünschen Gottes Segen für ihre Zeit in Budapest

Konfirmanden

Ab September, voraussichtlich monatlich samstags um 10:00 Uhr

Gottesdienste

Wir feiern an jedem Sonn- und Feiertag um 10:00 Uhr Gottesdienst, meist mit Abendmahl. Zeitgleich findet der Kindergottesdienst statt.

Familiengottesdienste

Am 12. Mai und 1. September

Ort: Alle Gottesdienste in der Kapelle links neben der ungarischen Ev. Burgkirche am Bécsi kapu tér (gegenüber dem Wiener Tor), Táncsics Mihály u. 28

Und so erreichen Sie uns:

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde

Pfarrerin Barbara Löttsch

Logodi u. 5-7 / IV / 22 (I. Bezirk)

H-1012 Budapest

Tel.: 212 89 79

Mobil: 06-20-387-1695

Email: evangelischekirche@t-online.hu

Internet: www.kirche.lutheran.hu

Bankverbindungen:

UniCredit Bank Hungary Zrt.,
Bankleitzahl mit Kontonummer: (IBAN:49)10918001-00000410-78390019 (HUF-Konto)
und (IBAN:23)10918001-00000410-78390002 (EUR-Konto) SWIFT-Code: BACXHUHB.

Für Überweisungen in Deutschland:

Konto der Ev. Kirche in Deutschland bei der EKK
Hannover, IBAN DE05 5206 0410 0000 6600 00, BIC
GENODEF1EK1,
Stichwort „Gemeinde Budapest“

Gottesdienste in Kecskemét

Termine: Sonntag, 5. Mai
Sonntag, 23. Juni

Kontakt: Pfarrerin Barbara Löttsch
sowie in Kecskemét:
Cornelia Rückriegel

Gemeindegruppen und Kreise

Kirchengemeinderat

Monatlich um 18:30 Uhr

Frauengesprächskreis

Monatlich nach Vereinbarung, bitte Kalender auf Seite 8 und 9 beachten!
(Ort: wechselnd in Privatwohnungen)

Bibelstunde

Jeden zweiten Mittwoch um 16:00 Uhr
Ort: Logodi u. 5-7/IV/22

Männerrunde

Bitte gesonderte Ankündigungen beachten
Ort: Logodi u. 5-7/IV/22

Wir weisen Sie auch gerne auf unsere Schwestergemeinden in Budapest hin. Sie feiern ihren Gottesdienst ebenfalls sonntags um 10:00 Uhr:

Evangelisch-Reformierte Gemeinde

(zweisprachig)

Pfarrer Zoltán Balog

Hold u. 18., Ecke Alkotmány u. (V. Bezirk),
H-1054 Budapest

Tel.: 311 23 69

Email: drg7@t-online.hu

Internet: budapest-nemetajku@reformatus.hu

Katholische Gemeinde -St. Elisabeth

Pfarrer Bernhard Kollmann

Fő utca 43. H-1011 Budapest (Nähe Batthyány tér)

Postadresse: Postafiók 76.

H-1255 Budapest,

Tel.: 213 75 08

Email: gemeinde@elisabeth.hu